

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 63 (1976)
Heft: 20: Lehrerbildung im Wandel

Artikel: Die fachdidaktische Ausbildung und das problembezogene Fachstudium
Autor: Hengarten, Elmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

evangelische Kirchenmusik, Schultheater und Kammermusik angeboten.

e) Das problembezogene Fachstudium
(ca. 8 %))

Idee und Konzeption des problembezogenen Fachstudiums ist im Beitrag von E. Hengartner enthalten. Kurz zusammengefasst geht es darum, dass die Lehrerstudenten lernen, konkrete schulische und erzieherische Alltagsprobleme wissenschaftlich, interdisziplinär und in Teamarbeit anzugehen.

f) Die allgemeinbildenden Fächer

Neben dem Besuch des obligatorischen Unterrichts sollen die Studenten der HPL die Möglichkeit haben, Freifächer im allgemeinbildenden Bereich zu besuchen wie z. B. Literatur, Geschichte, naturwissenschaftliche Fächer usw.

4. Schlussbemerkung

Wie aus den obigen Ausführungen ersichtlich wird, ist es ein Anliegen, an der HPL ein ausgewogenes und fundiertes Konzept zwischen den verschiedenen Ausbildungsbereichen in Hinsicht auf die Berufsanforderungen des Lehrers sowie den Anspruch einer wissenschaftlich fundierten und gleichzeitig auf die Praxis bezogenen Ausbildung zu realisieren, wie dies im Text der Eröffnungsansprache dargestellt wurde. Das Fruchtbarwerden dieser und anderer Zielvorstellungen, die für die Konzeptentwicklung der HPL massgeblich waren, hängt von der Zusammenarbeit und dem Engagement aller an der Realisierung der HPL Beteiligten ab.

Anmerkungen:

¹ Beckmann H. K.: Lehrerseminar – Akademie – Hochschule. Weinheim und Berlin 1968.

² Gönner R.: Die österreichische Lehrerbildung von der Normalschule bis zur pädagogischen Akademie. Wien 1967.

³ Frey K. und Mitarbeiter: Der Ausbildungsgang der Lehrer. Weinheim 1969, und ders.: Die Lehrerbildung in der Schweiz. Weinheim 1969.

⁴ Die Motivbündel, die zu diesen Wandlungsprozessen der Lehrerbildungsformen führen, sind höchst komplex und können hier nicht behandelt werden. Es ist auch nicht so, dass diese Wandlungsprozesse sich alleine um das Kriterium integrierte Allgemeinbildung und Berufsausbildung bzw. Trennung von Allgemein- und Berufsausbildung konzentrieren, wie das oft gesagt wird. Die Frage der Trennung von Allgemeinbildung und Berufsbildung in der Lehrerbildung ist vielmehr ein an der Oberfläche feststellbares Phänomen der hinter diesen Wandlungsprozessen wirkenden Motivkomplexe.

⁵ Dekret über die Organisation der kantonalen Lehrerbildung vom 19. Dezember 1972. Aarau 1972.

⁶ Süsstrunk A. (Hrsg.): Vorstellungen zur Gestaltung der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL). Bericht über Arbeitstagungen vom Herbst 1972 in Windisch, veranstaltet durch den Vorstand der Aargauischen Kantonalen Lehrerkonferenz. In: Studien und Schriften des Erziehungsdepartements des Kantons Aargau. Band 2. Aarau 1974.

⁷ LEMO (Lehrerbildung von morgen). Grundlagen, Strukturen, Inhalte. Hrsg.: Müller F., Hitzkirch 1975.

⁸ siehe Anmerkung 5

⁹ Strässle U.: Theorie und Organisation des Pädagogisch-sozialen Gymnasiums. In: Studien und Schriften des Erziehungsdepartements des Kantons Aargau. Band 1. Aarau 1974.

¹⁰ siehe Anmerkung 5

¹¹ siehe Anmerkung 6

¹² Studienkommission HPL: Schlussbericht: Projektplanung, inhaltliche und organisatorische Strukturen. Zofingen 1976.

Die fachdidaktische Ausbildung und das problembezogene Fachstudium

Elmar Hengartner

Theoriebezug und Praxisnähe sind grundlegende Prinzipien jeder Form von Lehrerbildung. Sie stehen in einem spannungsreichen Verhältnis zueinander; Art und Aus-

mass ihres wechselseitigen Bezugs kennzeichnen unterschiedliche Auffassungen und Konzeptionen von Lehrerbildung. Anhand zweier Ausbildungsbereiche werden

im folgenden exemplarisch einige Vorstellungen skizziert, wie an der HPL Wissenschaftsorientierung und Schulnähe aufeinander bezogen werden.

Die fachdidaktische Ausbildung

Die fachdidaktische Ausbildung an der HPL ist vor allem im dritten und vierten Semester angesetzt. Sie soll den Lehrerstudenten theoretisch und praktisch in die Fächer und Lernbereiche der einzelnen Stufen der Volksschule einführen. Es geht unter anderem um die zum Teil stufenbezogene Begründung der Schulfächer, um Fragen der Zielsetzung, Auswahl und methodischen Gestaltung, um Probleme der Planung, Durchführung und Auswertung von Unterricht.

Abgrenzung und Begründung

Im Ausbildungskonzept werden insgesamt zehn fachdidaktische Lernbereiche unterschieden; es sind dies die Didaktik der Muttersprache, der Mathematik, der Realien/Naturwissenschaften, des Turnens, der Schulmusik, des Zeichnens und Werkens, des Schreibens, der Fremdsprachen, der Heimatkunde/Geschichte und der Lebenskunde/Berufswahl. Die Aufgliederung orientiert sich zur Hauptsache am Fächerkanon der Primarschule; mit der Bezeichnung Fachdidaktik bezieht man sich also auf Fächer im Volksschulunterricht und vorerst nicht auf Fachdisziplinen, welche an Hochschulen gelehrt werden.

Nun gibt es Schulfächer, welche eine Entsprechung in einer oder mehreren wissenschaftlichen Fachdisziplinen zu haben scheinen. Es trifft dies z. B. für Mathematik, Muttersprache oder Fremdsprache zu. Die Aufgabe der Fachdidaktik ist dann gelegentlich auf die Frage reduziert worden, wie Inhalte und Methoden einer Wissenschaft so umgesetzt werden können, dass sie für die Kinder lernbar sind. Man orientiert sich damit vor allem an der Struktur der Disziplin. Für andere Lernbereiche der Primarschule wie z. B. für Verkehrserziehung, Medienkunde, Sexualunterricht oder Berufswahlvorbereitung lassen sich nicht so einfach bestimmte Einzelwissenschaften zuordnen; hier liegen eher Vorstellungen über lebensbedeutsame Handlungsfelder und ihnen ent-

sprechende Qualifikationen zugrunde. Für diese Lernbereiche ist die Bezeichnung Schulfach unzureichend, sie sind fachübergreifend angelegt. Für ihre Didaktik verwendet man besser die Bezeichnung Bereichsdidaktik.

Schliesslich besteht durch alle Fach- und Bereichsdidaktiken hindurch das Problem der Stufenorientierung; z. B. bezieht sich Didaktik der Realien vorwiegend auf die Mittelstufe, Didaktik der Naturwissenschaften auf den Geografie-, Physik-, Chemie- und Biologieunterricht der Oberstufe; für die Grundstufe würde man eher von einer Didaktik des Sachunterrichts sprechen, allerdings mit einer merklichen Bedeutungsverschiebung. Konsequenterweise müsste man sich für Stufendidaktiken entscheiden, was aber eine erhebliche Ausweitung der fachdidaktischen Ausbildung zur Folge hätte. Stattdessen wird man versuchen, den Unterricht in den Fach- und Bereichsdidaktiken auch nach Stufen zu differenzieren. Studenten im zweiten Ausbildungsjahr wissen in der Regel, auf welcher Stufe sie unterrichten wollen; sie sollen sich im Theorieunterricht wie in den schulpraktischen Übungen auf den Unterricht der gewählten Stufe vorbereiten. In diesem Zusammenhang bestehen auch Möglichkeiten zur Spezialisierung im problembezogenen Fachstudium.

Es wäre nun ein Irrtum zu meinen, verschiedene Didaktiken würden aus unterschiedlichen Bezügen begründet; der Bezug zu Fachdisziplinen, die Orientierung an lebensbedeutsamen Handlungs- und Problemfeldern und die Berücksichtigung altersbedingter und individuell bestimmter Voraussetzungen der Schüler sind für jede Fachdidaktik gleichermassen grundlegend. Selbst für ein Schulfach wie Mathematik greift eine nur fachwissenschaftliche Begründung zu kurz. Welche Qualifikationen erworben werden sollen, wie Kinder Begriffe bilden und Operationen aufbauen, wie man unterschiedliche Lernvoraussetzungen im Unterricht berücksichtigen oder Unterrichtserfolge und Lernleistungen überprüfen soll und kann, das sind Fragen, welche eine Fachdisziplin nicht hinreichend beantworten kann. Analoges gilt für alle Schulfachdidaktiken; sie bilden interdisziplinäre Pro-

blemfelder, und zu ihrer Begründung müssen die schulfachbezogenen Wissenschaften, die erziehungswissenschaftlichen Disziplinen und die Praxis gleichgewichtig beitragen. Auf die Frage, wer denn kompetent ist, Fachdidaktik zu unterrichten, kann hier nicht eingegangen werden.

Verschränkung von Theorieunterricht und Praxis

Fachdidaktik ist keine Fortsetzung des Fachunterrichts der Mittelschule; sie setzt sich praxisbezogen mit dem Unterricht der Schulfächer auseinander. Für alle fachdidaktischen Ausbildungsbereiche ist eine unmittelbare Verbindung von Theorieunterricht und unterrichtspraktischen Übungen vorgesehen; jeder Theoriestunde ist eine Stunde Übungsschule zugeordnet.

Ein Beispiel aus der Didaktik der Schulmusik: im Zusammenhang einer Unterrichtseinheit «Arbeit im Lied» werden im Theorieunterricht etwa verschiedene Möglichkeiten einfacher Liedbegleitung mit Rhythmus- und Melodieinstrumenten besprochen. Anschliessend können Unterrichtsbeispiele für die einzelnen Stufen geplant und in der zugeordneten Stunde für unterrichtspraktische Arbeit in der Übungsschule durchgeführt werden. Die Lektionen können eher Demonstrationszwecken dienen oder Übungscharakter haben; die Lernorganisation wird jeweils anders gewählt. In der nächsten Theoriestunde werden die Erfahrungen ausgewertet, und es folgt die Erarbeitung eines weiteren Bereichs.

Eine solch enge Verschränkung von Didaktikunterricht und Praxis hat für beide Teile günstige Folgen. Der Theorieunterricht ist – als Erarbeitung und Reflexion – unmittelbar auf unterrichtspraktisches Tun bezogen; und die Übungen werden gezielt geplant und durchgeführt und haben einen klar umrissenen Stellenwert im fachdidaktischen Unterricht.

Das problembezogene Fachstudium

Das problembezogene Fachstudium ist ein neuartiger Bereich in der Lehrerbildung. Es tritt ergänzend zu den Ausbildungsbereichen Erziehungswissenschaft, Unterrichtspraxis, Fachdidaktik und Allgemeinbildung und dient der gezielten Auseinandersetzung

mit Problem- und Tätigkeitsfeldern des Lehrerberufs. Geplant sind z. B. die Bearbeitung von Einzelfragen aus dem Schulalltag, das Studium fachübergreifender Ansätze im Zusammenhang der Fachdidaktiken, die Entwicklung von Unterrichtseinheiten, die Mitwirkung an der Erprobung von Lehrmitteln oder die Beschäftigung mit aktuellen Schulproblemen.

Begründung

Die theoretische Berufsausbildung des Lehrers orientiert sich in der Regel an verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, welche unter eingegrenzten Fragestellungen und mit bestimmten Methoden ausgewählte Ausschnitte der erzieherischen und unterrichtlichen Wirklichkeit erforschen. So sieht sich ein Lehrerstudent im Verlauf des erziehungswissenschaftlichen Studiums – in Allgemeiner Pädagogik, Schultheorie, Didaktik oder Pädagogischer Psychologie – mit wechselnden Elementen und Teilaspekten von Schule und Unterricht konfrontiert. Wenn man sich in diesem Studium ausschliesslich an der Systematik wissenschaftlicher Disziplinen ausrichtet, kann das problematisch werden im Hinblick auf praktische Fragen; Schwierigkeiten ergeben sich vor allem, wenn es um die Nutzung gewonnener Einsichten im konkreten Schulalltag geht. Die meisten Probleme nämlich, mit denen sich Lehrer im Unterricht auseinandersetzen müssen, sind vielschichtig und komplex. Dass ein Lehrer z. B. schnellere und langsamere Schüler nach gleichem Lehrplan und auf dieselben Lernziele hin unterrichten soll, wirft Probleme auf, die – theoretisch besehen – pädagogisch, didaktisch, sozialpsychologisch und lerntheoretisch zu bearbeiten wären. Will ein Lehrer sich der theoretischen Aufarbeitung dieses Problems widmen, so muss er Ergebnisse verschiedener Wissenschaftsbereiche zusammenstellen und dann auf das anstehende Problem beziehen. Wie weit das theoretische Wissen in jeweils konkreten Handlungszusammenhängen wirklich hilft, bleibt abzuklären; meist wurde es mit Zielen und in Situationen gewonnen, die sich grundlegend von Zielen und situativen Gegebenheiten eines Lehrers unterscheiden, der mit unterschiedlichen Lernbedingungen seiner Schüler zu Rande kommen muss.

Auf dem Hintergrund des schwierigen Verhältnisses zwischen wissenschaftlicher Theorie und praktischem Arbeiten sind eine vermehrte Anwendungsorientierung der erziehungswissenschaftlichen Fächer wie auch die Einführung des problembezogenen Fachstudiums an der HPL zu verstehen. Bei letzterem sollen die Lehrerstudenten sich über längere Zeit auf ausgewählte Probleme und Berufsaufgaben einlassen und sie gezielt und in Kenntnis um wissenschaftliche Einsichten und Methoden bearbeiten.

Ziele und Leitvorstellungen

Konkrete schulische und erzieherische Alltagsprobleme sollen wissenschaftlich, interdisziplinär und in Teamarbeit angegangen werden. Diese allgemeine Zielvorstellung bedarf einiger Erläuterungen:

- Inhaltlich werden Probleme (z. B. Disziplin, Schulangst, Hausaufgaben) und Tätigkeitsbereiche (z. B. Entwickeln und Erproben von Unterrichtseinheiten) ausgewählt, welche im Berufsfeld von Lehrern bedeutsam sind und Lernprozesse einleiten, in denen der Lehrerstudent seine Rolle als Lehrer mitbedenken kann.
 - Die Forderung nach wissenschaftlicher Bearbeitung bedeutet eine Abhebung von Lösungsversuchen aus blossem Überzeugungswissen und unreflektierter Erfahrung. Dabei darf auch die Gefahr eines Rückfalls in rein theoretisches Arbeiten nicht unterschätzt werden; der Problembezug und mit ihm die konkreten Phänomene verschwinden dann leicht aus dem Gesichtskreis. Wichtig ist die Einsicht, dass Wissenschaft für die Praxis handlungswirksam werden und dass die Praxis auch auf die Theorie rückwirken kann.
 - Das problembezogene Fachstudium erfordert interdisziplinäres (fachübergreifendes) Arbeiten; alle wichtigen wissenschaftlichen Ansätze, Ergebnisse und Methoden, die für die Ermittlung und Bearbeitung von Praxisproblemen und -aufgaben angemessen sind, sollen herangezogen werden.
 - Das Studium soll in Teamarbeit geschehen. Die Studenten müssen ihre Interessen und Bedürfnisse einbringen können und erfahren, dass und wie man Aufgaben gemeinsam formulieren und lösen kann.
- Diese Zielvorstellungen weisen auf eine Un-

terrichtsidee, welche mit wechselnder Akzentsetzung als «Unterrichtsprojekt», «Projektstudium», «projektorientierter Unterricht» oder «Lernprojekt» bezeichnet wird. Lernprojekte orientieren sich an Problemen aus der Lebenswelt des Lernenden, sollen auf deren Bedürfnisse und Interessen bezogen sein, fordern fachübergreifendes Studium und zielen auf Lernprozesse und Produkte, die zur Veränderung und Verbesserung der konkreten Situation beitragen; ferner sind kooperative Planung, arbeitsteilige Durchführung und gruppenbezogene Bewertung konstitutiv.

Das problembezogene Fachstudium projektorientiert zu gestalten heisst Lernsituationen schaffen, welche die Handlungsfähigkeit von künftigen Lehrern in verschiedenen Problemfeldern und Berufsaufgaben vorbereiten. Einige Merkmale, welche solche Lernsituationen kennzeichnen, sind etwa:

- Planung, Durchführung und Auswertung von Lernprojekten erfordern Selbsttätigkeit und Mitentscheidung der Studenten.
 - Problemfindungsprozesse und alternative Lösungsversuche gewinnen zentrale Bedeutung; weder sind die Ziele vorweg festgelegt, noch besteht eine feste Abfolge von Lernphasen.
 - Die Arbeit in Kleingruppen steht im Vordergrund; nicht alle Gruppenmitglieder tun dasselbe; Arbeitsteilung ist möglich und notwendig.
 - Spezifische Erfahrungen einzelner, engagiertes Interesse und besondere Kompetenzen werden herausgefordert.
 - Tätigkeiten ausserhalb der Schule gewinnen an Bedeutung.
 - Die Rolle der Leiter verlagert sich; sie stellen Informationen bereit, regen an, beraten die Gruppen, koordinieren und sind Mitlernende.
- Diese und weitere Merkmale deuten auf ein Verfahren, das zu einem forschenden Lernen hinführen soll und geeignet sein dürfte, problemorientiertes Handeln zu fördern.

Gestaltung

Für das problembezogene Fachstudium sind an der HPL für vier Semester wöchentlich drei Stunden vorgesehen. In einem Propädeutikum (erstes Semester) werden zunächst einige Elemente gesondert bearbei-

tet; die Studenten sollen lernen, Praxisprobleme und -aufgaben zu erkennen, verschiedene Aspekte zu unterscheiden und Aufgabenstellungen in Arbeitsplanung umzusetzen. Wichtige Elemente sind die Planung und Realisierung arbeitsteiliger Gruppen-tätigkeiten, die Auswahl und Nutzung von Informationsquellen und das Kennenlernen einiger sozialwissenschaftlicher Verfahren. Im Verlauf des Propädeutikums sollen jene Problem- und Tätigkeitsbereiche bestimmt werden, welche als Lernprojekte für sich selbständig bildende Studentengruppen vorgesehen sind.

Im zweiten Semester – es ist ein Teil des erziehungswissenschaftlichen Grundstudiums – sollen schwerpunktartig Probleme aus dem Schulalltag studiert werden wie z. B. «Schule und Elternhaus», «Schul-anfang und Schulanfänger», «Schülerbeobachtung und Schülerbeurteilung» oder «Schülerzentrierter Unterricht».

Im dritten und vierten Semester liegt der Schwerpunkt auf der fachdidaktischen und stufenorientierten Ausbildung. Im problembezogenen Fachstudium können z. B. Aufgabenbereiche aufgegriffen werden, welche in den Fachdidaktiken zu kurz kommen; das Studium fächerübergreifender Möglichkeiten im Unterricht könnte ein Korrektiv zur Auf-

gliederung der Fachdidaktik nach Schulfächern sein. Weiter ist zu denken an stufen-spezifische Probleme (z. B. Erstleseunterricht, Übertrittsverfahren), an aktuelle Schulfragen (zum Beispiel Französischunterricht) oder an die Mitwirkung an Entwicklungs- und Erprobungsaufgaben.

Wenn Lehrerstudenten Gelegenheit haben, sich auf ausgewählte Probleme und Aufgaben des Lehrerberufs in der angedeuteten Weise einzulassen, dürften sie auch motiviert sein, im Theoriestudium nach begründeten Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Daraus könnte die Bereitschaft entstehen, gemeinsam über Unterricht und Schule nachzudenken und Theorie in der Berufsarbeit als Orientierungs- und Handlungshilfe nutzen zu lernen.

Ich habe versucht, zwei Ausbildungsbereiche kurz vorzustellen und die Frage nach Theoriebezug und Praxisnähe im Lehrerbildungskonzept der HPL beispielhaft zu erläutern. Es bleibt zu erwähnen, dass das problembezogene Fachstudium wie die Fachdidaktiken zentrale Anwendungsbereiche der erziehungswissenschaftlichen Grundausbildung darstellen; hier die notwendigen Bezüge herzustellen, erfordert viel Bereitschaft zur Zusammenarbeit unter Dozenten und Lehrern.

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Bald Fremdsprachen auf Primarschulstufe?

In der Ostschweiz sollen im nächsten Semester die Vorarbeiten zur Einführung des Fremdspracheunterrichts auf der Primarstufe aufgenommen werden. Diesen Entscheid fasste die ostschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz in Stein am Rhein.

ZH: Mängel der Zürcher Schulen

Rund 400 Volksschul-, Mittelschul- und Universitätslehrer haben am 20. September in Winterthur an der Schulsynode des Kantons Zürich teilgenommen. Erziehungsdirektor Dr. Alfred Gilgen stellte dabei in einer Ansprache zu aktuellen Schulproblemen auch eine Mängelliste der staatlichen Schulen auf; er kritisierte, dass bei der

Gestaltung des Stundenplanes bisweilen die Wünsche von Lehrern nach vier schulfreien Nachmittagen den Ausschlag gäben, dass das Engagement bei der Förderung von fremdsprachigen Kindern gelegentlich zu wünschen übrig lasse und dass manche Eltern zu wenig Interesse für das schulische Fortkommen ihrer Kinder bekundeten.

Nach Gilgen wäre es denkbar, dass der Kantonsrat im kommenden Herbst nicht auf das neue Zürcher Universitätsgesetz einträte; ein solcher Entscheid würde seiner Meinung nach jedoch «den für unsere Demokratie etwas bedauerlichen Beweis» erbringen, dass für die Gesamtrevision von Gesetzen keine günstigen Voraussetzungen bestünden und dass vermehrt Flickwerk bevorzugt werde.